

2019.08.18.

Ilsetal, Bremer Hütte, Hermannsklippe, Scharfenstein, Kruzifix.

Eine Harzklubwanderung.

Die ganze Woche vorher sorgten die Wetterfrösche für trübe Stimmung. Wolken, Schauer, Gewitter und kräftige Windböen sagten sie an. Doch nichts von alledem kam zu uns an die Radau, der Ecker, der Ilse. Am Sonntag sollte das Wetter dann mit kräftigem Dauerregen und Orkanen im Harz besonders extrem werden. Mir schwante nicht Gutes. Am Sonntagmorgen machte der Himmel auch so einen Eindruck wie vorher gesagt. Noch war es trocken. Ich hoffte meine Wanderer wären klüger als ich und blieben mit dem Hintern in der warmen, trockenen Stube hocken und ließen mich alleine durchs Ilsetal ziehen, was ich dann aber auch nicht machen würde. Doch es kam anders. Neun wettererprobte Wanderer warteten auf beim TEDi-Parkplatz auf ihre sonntägliche Freilanddusche. Mir blieb nichts über als alle freundlich zu begrüßen und uns zu wünschen, dass die Prognose der bezahlten Wetterpropheten nicht wahr werden würde. Mit vier Fahrzeugen machten wir uns auf den Weg, denn zwei Wolfsburgerinnen und ein Thüringer Pärchen, die mit von der Partie waren, wollten nun konsequent nicht über Bad Harzburg zurück fahren. Kurze Diskussion wo wir in Ilsenburg parken. "Am Blockhauer, da kostest's nichts und bestimmt sind da noch vier Stellplätze frei, "mein Vorschlag". Ein fragendes Nicken reihum. So reisen wir den zu zehnt mit vier Autos nach Ilsenburg. Als wir in Eckertal die Ecker überqueren scherze ich ein wenig mit meinen Mitfahrenden: "Östlich der Ecker scheint immer die Sonne, auch wenn es noch so duster über Bad Harzburg droht."

Wie es sein soll, blitzt beim Blockhauer, wo wir alle einen kostenfreien Parkplatz gefunden haben, die Sonne zwischen den Wolkenbergen hervor. Ein hoffnungsvolles Zeichen für den Tag. Ein wenig müssen wir uns noch gedulden bis die Wolfsburger die Schuhe gewechselt und eine von ihnen eine Scheibe Brot verdrückt hat. Dann können wir uns auf den Weg machen. Leider macht das die Sonne auch, sie verschwindet im Wolkengrau des Himmels. Wir wandern auf dem Heinrich Heine Wanderweg dem Brocken entgegen. Wechseln mal von der rechten Seite der Ilse über eiserne Brücken auf ihre Linke. Ab dem Zanthier-Platz liegt das ziemlich leere Bachbett Ilse links unseres Weges. Statt einem brausendem Wasserrauschen ist nur ein verhaltenes Plätschern von ihr zu hören. Als Ausgleich präsentiert sie uns ihr gewaltiges granitenes mit wenigen kantigen Quarzitblöcken dazwischen, wild geschmücktes Geröllbett. Zum Erzählen und Erklären an was wir vorbei laufen komme ich nicht. Zu eifrig werden Gedanken untereinander, über Andere ausgetauscht. Es herrscht ein auf und ab schwellendes Dauergeplapper!

Nur mit Mühe gelingt es mir wenigsten auf die vom Zunderschwamm durch- und überzogenen alten toten und sterbenden Buchen aufmerksam zu machen. Ein kurzes, schweigendes Zuhören und dann geht nach: "Wann machen wir Pause", "bald", das liebliche Plappergesäuse weiter. Zwischen dem unteren und den oberen Ilsefällen am Heine-Gedenkstein wird die erste Pause eingelegt. Ein schöner Platz zum Essen und zum Trinken. Nur mit dem Gang zum "telefonieren" klappt das hier nicht. Total ungeeignet! Wie mir klar gemacht wird. Ich vertröste auf die Bremer-Hütte, ein paar hundert Meter weiter, da ist Gebüsch mit heimlichen

Verstecken! Ein Hinweis der wenig Begeisterung hervor ruft. Jetzt, im Moment, wäre es viel wichtiger angebracht! An der Bremerhütte hat der Hunger und Durst schon wieder über den inneren Druck gesiegt. Erst wird getrunken und gegessen. Dann über das Fichtensterben, die Trockenheit, den Borkenkäfer, die Wiederbegrünung des Waldes philosophiert. Erst beim Abmarsch gedenken die Damen ihres inneren Druckes. Oder ist dieses nur eine gewollte Verzögerungstaktik zur Verlängerung der Erholungspause?

Es steigt bis zur "Stempelsbuche" noch einmal ganz ordentlich an. Nicht nur die "Langstielige Ahorn-Holzkeule" auf einem liegenden, toten, mit Moosen überzogenem Baumstamm begleiten uns beim Anstieg, sondern auch im jungem. dichten Fichtengrün-Verstecken viele weiße Tupfer von Papiertaschentüchern. Was darauf hinweist, dass das Geplätscher der Ilse bestimmte Bedürfnisse fördert. Die von mir, unter den kleinen Fichten erwarteten, Maronen und Steinpilze, halten sich dagegen meinem suchenden Blicken verborgen. Sie brauchen bestimmt noch ein wenig mehr Wasser "unter die Füße", bzw. zwischen ihr verborgenes unterirdisches Myzel. Erst dann treiben sie ihre ersehnten, wohlschmeckenden Fruchtkörper ans Licht. Kommt der Regen, kommen auch sie. Hoffentlich! Eben zeigt sich nur der kleine liebliche weiße Halbschmarotzer, der Augentrost am Wegesrand. Nichts für die Pfanne, nur zur Freude für's Auge, Sinn und Seele. Bald treffen wir auf den alten, breiten Fahrweg. Wie ein hellgraues Band zieht er sich, leicht ansteigend durch den Forst. Vor uns der nordöstliche Brockenhang, der mit dem hellen Braun seiner abgestorbenen Fichten, herunter winkt. Links neben unserem Weg, der Hermannschaussee, (zur "Stempelsbuche" ist es nicht mehr weit), stehen die etwa 30jährige Fichten noch in ihren satten grünen Nadeln. Rechts hat der Borkenkäfer, selbst in den vergleichsweise jungen Fichtenbestand schon zugeschlagen. Statt grüner Fichtennadeln, braunes Gestackele nadelloser Fichtenzweige. Doch die Wegränder grünen, blühen. Insekten summen und flattern. Disteln fruchten, lassen ihren Pappus im Winde fliegen, Haingreiskraut, letzte Distelblüten. Die paar Stängel des Wasserdost im feuchtem Graben, sind voller Pfauenaugen, Admiralen, Distelfaltern, einem C-Falter: Ein paar Kleine Füchse tummeln sich auch dazwischen. Sie machen sich in diesem Jahr etwas rar, so wie auch der Kaisermantel. Wenigsten auf dieser Höhe des Harzes und heute. Kurze Pause an der Stempelstelle "Stempels-Buche". Der Stempel der Harzer-Wander-Nadel ist vorhanden; doch die Buche, die dem Platz den Namen gab ist verschwunden. Während ich mir ein paar eingefangene Kieselsteine aus dem Schuh kippe, wird der Wegweiser des NP betrachtet. Meuterei beim Weiter ist die Folge. "Warum rennst du denn noch weiter bergauf zur Hermannsklippe, wir können doch ohne weitere Steigung zur Pausenstation Scharfenstein laufen!" Nichts erwidere ich diesem Nörgeln. Hermannsklippe ist angesagt, also wird die Hermannsklippe auch angewandert. Schweigend ziehe ich voran. Keiner bleibt zurück und das Meckern ist Vergangenheit als wir einen frischen Nadelteppich unter den Schuhsohlen bekommen und die uns begleitenden Fichten immer lichter und brauner werden. Oft ist die Vegetation im dunklen Fichtenwald ja verdammt schütter, nur die Randbereiche mit krautigem Grün bewachsen. Aber hier ist der Fichtenwald hell, voller Licht und trotzdem ohne grünen Unterwuchs. Jegliches Grün ist zugerieselt, verdeckt, ja verschüttet von den abgefallenen Nadeln. Alle umherliegenden Granitbrocken, große wie kleine abgedeckt, die aller kleinsten Steine Übergangslos verschwunden. Moospartien nur noch an den senkrecht abfallenden Kanten der Blöcke sichtbar, sonst alles, aber wirklich auch alles, unter

dem rotbraunen bis grünlichem Fichtennadel-Spreu verschwunden, zugedeckt. Ein beklemmender Totentanz. Ein trauriges Spiel ohne Bewegung. Doch für unser Auge schleichend unsichtbar nehmen immer mehr, immer weitere Fichten daran teil. Es ist als ob die Wandertruppe, um diesem Chaos zu entkommen, ungewollt einen Schritt zulegt denn als ich auf die Breitblättrige Stendelwurz, das Ruhrkraut, dem Herbstlöwenzahn der überall am Wegrand seine kleinen Korbblüten zeigt, dazwischen eine niedergedrückte große gelbe, der hier gar nicht üblich vorkommenden Acker-Gänsedistel am Wegrand hinweise, steht die Schnellläufertruppe, schon auf uns wartend, an der Hermannsklippe. Viele Rätsel hat mir die große gelbe, aufgehende Knospe der Acker-Gänsedistel schon aufgegeben. Ich konnte mit ihrem jugendlichen, mit hunderten von kleinen gelblichen Haarspitzen bewachsenen Erscheinungsbild überhaupt nichts anfangen. Auch meine Anfragen beim Nationalpark-Ranger und einer versierten Botanikerin brachten keine Erkenntnisse wo die gelbe aufgehende Knospe einzuordnen ist. Versuchte mich bei den Habichtskräuern, dem Pippau, dem Lattich und anderen gelben Korbblütlern. Auf die Idee, es könnte sich um eine Art der Gänsedisteln handeln, die ich ja kenne, kam ich nicht! Erst als ich zweifelnd an meiner Suchkunst das Buch, die Bücher zur Seite legte, las ich unter Acker-Gänsedistel:

"Blütenstand bis 5cm, goldgelb, drüsenhaarig, in lockerer endständiger Doldenrispe. VII- IX." Da fiel der Groschen. Hat mich ganz schön genarrt, die Acker-Gänsedistel, wächst sie in der Regel dort wo sie ihren Namen her hat, außerdem an Ufern, Dünen und Unkrautfluren; von Harzer-Fichtenwäldern auf 800 m Seehöhe ist nicht die Rede! Wild liegen die mit Schüssel-Flechten überzogenen Granitblöcke der Hermannsklippe übereinander. Ein kleiner Pfad schlängelt sich zur Aussicht. Die ist voller Rastender die über einen schmalen Streifen abgestorbener, einen weiteren noch im grünen Gewand stehender Fichten ins nördliche Harzer Vorland schauen wollen. Das liegt aber unter dunklen Wolkenstreifen die mich schnell zum Weiter drängeln, sind doch Gewitter mit Sturmböen und ergiebige Regenschauer angesagt. Bald stoßen wir auf den Hirtenstieg, auf dem man aufsteigend, in ca. 3,5km zum Brocken kommt, wir absteigend in 1,5 km die Klause des NP am Scharfenstein erreichen. Der bisherige Straßenschotter endet. Auf dem Hirtenstieg liegen noch, auf Rübelerde Kalkschotter gebettet, die mit länglichen Löchern versehenen DDR-Betonplatten. Stiefelkappenkiller nenne ich sie; da die angeklebten Stiefel-Stoßkappen der Wanderstiefel beim Verklemmen im rauen vierkantigen Loch, schnell verloren gehen. Die Löcher zeigen noch etwas Besonderes. Sie sind zu kleinen Gärtchen geworden. Betrachtet man sie näher und schließt ein wenig verträumt die Augen saust der Burren NP in Irland durch die Gedanken. Der hat in seinen verwitterten Kalkfelsen ebensolche, nur noch viel vegetationsreichere kleine Gärten in seinen felsigen Kuhlen, Senken und Löchern. Aber die Gärten der Betonplatten haben auch etwas Sehenswertes, nur beachten muss sie halt. So auch die Vegetation neben den Betonplatten. Hier findet sich Schafgarbe, Ochsenzunge, Bärenklau, Zahnrost, das Wintergrün, der schon erwähnte Augentrost, der Färber-Wau, der zum Gänsebraten gehörende Beifuß, das Scharfe-, das Kanadische Berufskraut, das Ruhrkraut und noch vieles mehr. Zwischen den Brombeerranken kämpfen sich die gelbe Blüten des Johanniskraut ans Licht. Auf diesem sitzt, naschend an Pollen und Nektar, der Kaisermantel. Er ist so trunken vor Glück, dass ihn die Fotolinse überhaupt nicht stört. Auf den vor Jahren umgestalteten

Kasernengrundstück der DDR-Grenztruppen lädt heute der NP-Harz mit bewirtschafteter Klause zur Rast und besinnlichen Einkehr. Ein Ranger kocht Kaffee, macht Halberstädter Bockwürste warm, verkauft Kuchen und div. Getränke. Hier machen wir Pause, hocken gleich an den stabilen Holztischen. Jeder holt sich vom Tresen was ihm am besten zusagt und lässt sich vom Sonnenschein durchwärmen. Ein Trauermantel, der Schmetterling mit einem gelblich-weißen Außenrand auf seinen Flügeln, segelt zwischen den Tassen, Gläsern und Flaschen, den erstaunten Rastenden umher. Er verschwindet in den gelb blühenden Dolden des Pastinaks, den weißen Dolden des Klettenkerbel, die reichlich im angeschütteten Erdreich, das beim Umgestalten vom militärischen Grundstück zur NP-Ausschank-Baude, umsonst, als Samen im Erdreich verborgen, mit angeliefert wurden. Die langen Blütenstängel des Großen Bitterkrauts, die den Randbereich dominieren, so wie die Acker-Gänsedistel gehören auch zu denen die dadurch neu in der Harzflora heimisch geworden sind.

Eine graue, dunkle Wolkenwand schiebt sich von Südwesten kommend, vor die Sonne. Der Wind frischt auf, treibt uns von den Bänken. Damenschlange vor der Toilette! (Alles immer im letzten Moment!). Auf der geräumten Windwurffläche blühen die Hain-Greiskräuter, geben Ackerdisteln ihrem Pappus Flugerlaubnis. Dahinter im Fichtenhochwald spielt der Borkenkäfer russisches Roulett. Fünf Bäume sterben, dreien wird noch eine Chance gegeben. Können sie sie nutzen? Die Mauern der Scheune des alten Senners, bei dem der von Goslar zum Brocken wandernde Heinrich Heine eine Einkehr fand, stehen teilweise noch. Nur Mensch und Tier sind verschwunden und vergessen. Nur der Lobgesang des Dichters über sein "Königliches Mahl" ist niedergeschrieben und unvergessen! Wenn wir es so wollen hat dies sich jetzt der NP, in seiner Klause für uns gewöhnlich Wandernden übernommen. Nur richtig Hunger und Durst muss halt haben, dann wird jedes Mahl "königlich". Wenn es dazu noch aufgeschrieben wird, "allemaal!"

Weiter bringt uns der Plattenweg in Richtung Kruzifix. Kräftig schiebt der Wind den Rücken, lässt die Haare der Mützenlosen flattern. Etwas störend in unserer kleinen Gruppe ist das schon, wenn zwischendurch reife, schwarze Brombeeren in den Mund geschoben werden. Wobei bei manchen von uns die Furcht vorm Fuchsbandwurm größer ist als der Genuss reifer Brombeeren. Diese sich Fürchtenden lassen Brombeeren Brombeeren sein. So zieht sich die Gruppe bald wieder weit auseinander. Auf der Bank am Kruzifix schmust ein Pärchen. Das fremde Paar ignoriert die Wanderer die auf den Rest der Truppe warten. Die wiederum sind wohl etwas neidisch, denken bestimmt an ihre versäumten Gelegenheiten. Etwas unwirsch werde ich empfangen als ich mit den Trödlern, den mit den Brombeerkernen zwischen den Zähnen, eintreffe. Sie haben das "Große Sandtal" in Richtung Ilsenburg auf dem Wanderschild gelesen und meutern ein klein wenig, als ich dem Plattenweg weiter folge. Sie glauben ich will unsere Wanderung in die Länge ziehen. Mache ich manchmal auch gerne, aber nicht heute, denn wenn der Wind nachlässt wird es bestimmt regnen, und da nehme ich halt gern die etwas kürzere Strecke. Das wird mir zwar nicht geglaubt, doch so ist es! Der Wasserdost am Wegesrand zeigt neben Pfauenaugen, Distelfalter, die sofort die Fliege machen, noch einen kleinen, schmalen hellbraunen Falter mit gelben Seitenstreifen. Der so tut als würde er nichts fürchten. Bereitwillig stellt er sich in Positur. Er gehört zu den Bärenspinnern, sein Namen: *Eilema furideola*. Wer so einen Namen hat, dazu noch zu den Bären-, wenn auch nur "Bärenspinnern" gehört, der fürchtet sich nicht und braucht auch keinen deutschen Namen! So ist

das halt mit den "Spinnern".

Kurze Pause an der Schutzhütte der ehemaligen Ernstburg, einem verschwundenem Jagdhaus. Treffen hier auf das "Kleine Sandtal". Noch immer steigen wir nicht ins Ilsetal ab, sondern wandern halb-rechts einen kleinen Bogen folgend, zur Höhe. Hier wird die Welt wieder besonders bunt; meine der Wegesrand blüht kräftig in rosa und gelb. Gelb der Herbstlöwenzahn, rosa das Tausendgüldenkraut.

Selten so einen reichen Bestand des Enziangewächses / Centaurium erythraea dem Echten Tausendgüldenkraut gesehen. Dieses lohnte schon einen kleinen Umweg, der es diesmal aber nicht ist. Ein kleiner Fuchs wärmt sich mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Plattenweg, der Distelfalter auf den Kieseln am Weg will das trotz zureden nicht. Er fliegt lieber davon. Der Brocken, beim Rückblick, verschwunden im Wolkenschleier. Rechts daneben drohen immer noch dunkle Wolken. Der Hochwald des Rohnberges ist licht geworden. Der Borkenkäfer auch hier in seinem Element. Die "Spitzeklippe" wird kurz sichtbar. Bald tauchen die "Kuhklackersteine", die "Kauschietensteine" auf. Schöne aufeinander liegende Granitbrocken. Windbruch beim Abstieg am Schwarzen Graben zwischen Rohn- und Westerberg. Steil, polterig und rutschig. Der Laubwald hat uns wieder. Weißmoospolster ziehen sich aus den Fichtenhang des Westerbergs hinunter in den Standort der Buchen. Erholung auf der Bank am Zanthierplatz. Um 9:40 sind wir hier am Morgen vorbeigezogen. Jetzt um 15:50 wieder angekommen. War eine schöne Runde und wenn ich die meisten Kameradinnen, die drei männlichen unter uns so betrachte hätten wir den Meineberg auch noch unter die Füße nehmen können. Doch für manch einen der Schweigenden ist die Freudengrenze für diesen Tag leicht überschritten. Vier unseres Trupps kommt das Tretbecken in Ilsenburg gerade recht. Schnell sind die Schuhe und Strümpfe zum "Wassertreten" ausgezogen. Wir verabschieden uns von einander. "War wieder schön". Danke und Tschüss!"

Der Himmel hat sich auf dem Meineberg gelegt, droht mit rabenschwarzen Wolken. Die sechs Wasserscheuen machen sich davon. Mit dabei sind auch die Damen aus Wolfsburg. Als wir uns zum zweiten Mal, diesmal am Auto, verabschieden fallen die ersten dicken Regentropfen. Ab der Ecker, nun in Niedersachsen, schafft der Scheibenwischer die Regenflut nicht mehr wegzuwischen. Die mitfahrenden Damen werden Zuhause bzw. am Bahnhof ausgeladen. Riskieren den kurzen Sprint durch die Regentropfen. Die Gosse der Ilsenburgerstraße ist randvoll. Kein Fußgänger auf dem Bürgersteig der vom Wasserschwall der Autoräder getroffen werden könnte.

Auf der Eichendorffstraße dampft im Sonnenschein der Asphalt.

Otto Pake